

Predigt zum 4. Sonntag der Fastenzeit B 2021
2 Chr. 36, 14 - 16. 19 - 23/ Eph. 2, 4 - 10/ Joh 3, 14 - 21

Einige Menschen werden diese Situation kennen: Sich aus eigener Kraft nicht mehr retten zu können. Flüchtlinge müssen oft aus tiefster Seenot gerettet werden. Es geht um Leben und Tod.

In dieser Lage befinden wir uns als Christen und Christinnen. Wir glauben: Jesus ist für uns der Retter. In manchen Liedern zur Weihnachtszeit singen wir ja auch: "Christ, der Retter ist da!" Auf den Feldern verkünden die Engel: "Heute ist in der Stadt Davids der Retter geboren, Jesus der Herr." Heute hören wir: Gott hat Jesus in diese Welt gesandt, weil er uns retten will. Denn Gott liegt an uns. Gott hätte uns Menschen in unseren Sünden gefangen halten können. Wir hätten an unseren Sünden zugrunde gehen können. Doch Gott geht einen anderen Weg. Er greift in Jesus in das Leben der Welt und auch ins Leben der Einzelnen ein.

Der! Grund ist seine Liebe zu uns und zu der Welt. Diese Liebe ist eine verrückte Liebe. Wir sehen an Gottes Handeln, was Liebe wirklich ist. Gott gibt uns Menschen niemals auf. Das ist die frohe Botschaft, die uns an diesem Sonntag geschenkt wird. Darum nennen wir diesen Sonntag auch Sonntag "laetare" - der Sonntag der Freude. Wir können uns nicht aus eigener Kraft und auch nicht durch eigene Leistungen erlösen und befreien, uns das Heil schenken. Wir hören es in der Lesung und im Evangelium.

Gott greift ein - durch Jesus, durch seinen Tod am Kreuz. Das Kreuz war die grausamste Form, einen Menschen hinzurichten. Doch Jesus hat diesen Tod für uns auf sich genommen. Jesus hat die Gewalt und den Hass aller, die ihn hinrichten wollten, mit Liebe beantwortet. Jesus ist den Weg des Friedens und auch der Gewaltlosigkeit gegangen. Jesus, der als das Licht kam, der Licht in das Leben der Menschen brachte, musste sterben, weil Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht.

Es gibt die Faszination des Bösen im Menschen. Neben vielem Guten, das geschieht, ist unsere Welt von viel Egoismus, von Unfrieden, von Hass bestimmt. Hass mit Hass zu beantworten, sich für erlittenes Unrecht zu rächen, die eigenen Ellenbogen zu benutzen, das scheint oft einfacher zu sein, als die Worte von Jesus zu befolgen. Wir verstricken uns immer mehr in das Böse, immer mehr in den Unglauben. Das führt uns immer mehr weg von Gott und von seiner Liebe. Mit diesem Unglauben werden wir uns selbst richten.

Jesus aber lädt uns ein, an ihn zu glauben und ihn zu lieben. Er lädt uns ein, mit ihm eine tiefe Beziehung zu leben. Mit ihm werden wir "lebendig gemacht." In Jesus finden wir das Leben, das uns Gott zugesagt hat, das Leben, das uns erfüllt. An ihn zu glauben, bedeutet sich für das Leben zu entscheiden. Wir schauen auf Jesus. Wir dürfen IHN anbeten am Kreuz. Anbeten - das heißt für mich: Ich übergebe ihm mein Leben. Jesus ist Herr über mein Leben. Ich bekomme von IHM und von seinen Worten Kraft. Ich bin bereit, für meinen Glauben an ihn Schmerz und Verachtung auf mich zu nehmen. Am Kreuz, in der schwärzesten Stunde, hat Gott seinen Sohn verherrlicht, ihn erhöht.

Auf Jesus zu schauen, mit ihm zu leben, bedeutet auch, seinen Glauben und die Liebe zu Gott in guten Werken zu zeigen. Wir sind geschaffen, „die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat.“ Wir können einander Gottes bedingungslose Liebe weiterschenken. Wir können bereit sein, uns selbst und andere immer wieder neu anzunehmen. In diese Haltung gilt es, immer mehr hineinzuwachsen.

Schauen wir immer auf Jesus, so wie die Israeliten in der Wüste auf die Schlange geschaut haben, und so am Leben blieben. Schauen wir auf Jesus, unser Leben. Amen.